Politische Rundschau.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

*Das Versteckspiel der spanischen Atlantic-Flotte dauert immer noch an. Die zu ihrem Aufsuchen ausgesandten amerikanischen Kreuzer haben noch immer keine Spur vom Feinde entdecken können. Indessen hält man es in New York nicht für ausgeschlossen, daß das spanische Geschwader dort plötzlich erscheint. Die New Yorker Lotsenboote erhielten den Befehl, allabendlich Sandy Hook (im Innenhafen) anzulaufen und dort bis Tagesanbruch vor Anker liegen zu bleiben, da man die Befürchtung hegt, daß, falls die spanische Flotte die Lotsenboote aufbringe, sie die Lotsen unter Androhung der Todesstrafe zwingen würde, die spanische Flotte in den Hafen zu führen.

* * *

Deutschland.

*Der Kaiser ist am Freitag abend nach dem Schlosse Urville bei Metz abgereist.

*Sowohl die Thronrede, mit der der Kaiser am Freitag im kgl. Schlosse zu Berlin den Reichstag schloß, wie das Fest, das der Monarch am Abend desselben Tages den scheidenden Abgeordneten gab und wobei er das Wohl ausbrachte auf „unser geliebtes deutsches Vaterland und unser herrliches Volk, das Gott erhalten und schützen möge", haben in weitesten Kreisen einen wohlthuenden und erhebenden Eindruck gemacht. Die Thronrede stellt zusammen, was in der abgelaufenen Legislaturperiode des Reichstages geleistet worden ist. Die Verabschiedung des Bürgerlichen Gesetzbuches, der Militärstrafprozeßreform, der Marinevorlage 2c. wurden lobend erwähnt und mit Nachdruck die „Erhaltung unserer staatlichen, kirchlichen und bürgerlichen Einrichtungen" als wichtig betont. — Auf dem Feste unterhielt sich der Kaiser mit dem Grafen Herbert Bismarck eine gute Viertelstunde lang.

*Dem Vernehmen nach hat der Kaiser die Absicht zu erkennen gegeben, auch den preuß. Landtag selbst zu schließen.

*Prinz Heinrich, der gegenwärtig im Kiautschougebiete eingehende Inspektionen vornimmt, wird am 10. Mai seine Reise nach Peking an den Kaiserhof antreten.

*Eine neue Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren wird von den ‚Leipz. N. Nachr.' signalisiert. Nach einer Meldung derselben wird nämlich das russische Kaiserpaar im Spätsommer dieses Jahres dem Darmstädter Hofe einen längeren Besuch abstatten. Bei dieser Gelegenheit sei wiederum ein Zusammentreffen Kaiser Wilhelms mit dem Zaren Nikolaus in Aussicht genommen worden.

*Der Bundesrat hat in seiner Donnerstags-Sitzung den Entwurf von Bestimmungen wegen Herstellung einer Statistik der Strikes und Aussperrungen sowie den Entwurf einer Geschäftsordnung für den Börsenausschuß den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Dem Ausschußbericht über die Vorlage betr. den Zollverwaltungskosten-Etat für Hamburg, sowie dem Ausschußbericht über die Beschlüsse des Landesausschusses zu dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen betr. die Vizinalstraßen wurde die Zustimmung erteilt.

*Die sächsische Erste Kammer hat das neue Vereinsgesetz in der von der Deputation vorgeschlagenen Fassung angenommen. Danach wird das Verbindungsverbot aufgehoben, gleichzeitig aber auch die Teilnahme Minderjähriger an politischen Versammlungen verboten. Da die Zweite Kammer nicht nur die Teilnahme Minderjähriger, sondern auch die der Frauen an politischen Versammlungen verboten hat, wird das Vereinigungs-Verfahren zwischen beiden Kammern Platz greifen müssen.

*Die bayrische Abgeordnetenkammer nahm das Vereinsgesetz in der vom Ausschuß beschlossenen und von der Regierung gebilligten Fassung an. Alle weitergehenden Anträge der Sozialdemokraten wurden abgelehnt, nachdem von der Regierung auf das bestimmteste erklärt worden war, daß die Annahme weitergehender Anträge das Zustandekommen des ganzen Gesetzes gefährden würde. Durch das neue Vereinsgesetz wird das Verbot des Inverbindungtretens politischer Vereine aufgehoben und großjährigen Frauen das Recht gewährt, sich an solchen politischen Vereinen zu beteiligen, welche nur den Beruf und Standesinteressen bestimmter Personenkreise oder nur Zwecken der Erziehung, des Unterrichts und der Armen- und Krankenpflege dienen.

Oesterreich-Ungarn.

*Sämtliche Wiener Blätter stellen fest, daß die politische Lage sich wesentlich verschlechtert habe. Die Verhandlungen der Parteien über eine Abkürzung der Sprachendebatten sind endgültig gescheitert. Die Gegensätze haben sich derart zugespitzt, daß sogar die in Aussicht genommene Beratung der Obmänner aller Parteien abbestellt wurde. Die Regierung hat ihre Absicht, vor den Delegationen Sitzungen des Abgeordnetenhauses stattfinden zu lassen, aufgegeben. Vorläufig wird daran festgehalten, das Abgeordnetenhaus sofort nach den Delegationen zur Sprachendebatte einzuberufen. Auch die Aufhebung der Sprachenverordnungen scheint aufgegeben zu sein. Graf Thun soll nach einer Meldung die Sprachenverordnungen erst dann zurückziehen wollen, wenn Deutsche und Tschechen über die Regelung der Sprachenfrage einig sind.

Frankreich.

*Einen neuen Entschädigungsanspruch gegen China erhebt Frankreich. Nach Meldung aus Peking verlautet, Frankreich habe wegen der jüngst erfolgten Ermordung eines französischen Missionars in Tungschin von der chinesischen Regierung eine Geldentschädigung verlangt.

Italien.

*Der Ausfall des Staatsschatzes infolge der Maßregeln der Regierung wegen der Brotteuerung und gegen die Tumulte ist auf 27 Mill. Lira zu schätzen. Hiervon entfallen auf die gänzliche Aufhebung des Getreideeinfuhrwesens 12 Mill., auf die Einberufung einer Reserveklasse des Heeres 5 Mill. und auf die vorübergehende Abschaffung der städtischen Mehlsteuer 6 Mill.

Spanien.

*Die Lage in Spanien wird immer kritischer. Unruhen sind in mehreren Provinzen ausgebrochen, und in zahlreichen Städten ist der Belagerungszustand erklärt. In baskischen Provinzen zieht die Jugend durch die Straßen unter Absingung des Kampfgesanges „Guernicoa arbola" (der Eichbaum von Guernica) und bringt Hochs auf Don Karlos aus. Es scheint fast, als sei auch das Militär nicht mehr zuverlässig. Wenigstens heißt es, daß sich unter den Ruhestörern in Madrid vielfach Offiziere in Zivil befanden, welche das Volk aufhetzten, hauptsächlich die Wohnungen der Minister anzugreifen. Sie brachten in lärmender Weise Hochs auf General Weyler aus. Auch in den Kasernen herrschte Unruhe, und das Militär drohte in die Stadt zu ziehen. Es ist jetzt sehr viel von einer militärischen Diktatur die Rede, die indes nicht Weyler, sondern Martinez Campos oder General Polavieja zufallen soll.

*Die Regierung ergriff eine radikale Maßregel, um dem Auslande jede Kenntnis von den Vorgängen im Innern des Landes unmöglich zu machen, indem sie die Telegraphenämter für den Privatverkehr sperrte.

*Aus Madrid wird gemeldet, daß Marschall Blanco die den Aufständischen gewährte Waffenruhe aufgehoben habe.

Balkanstaaten.

*Wie man aus Athen meldet, wird König Georg im Laufe des Sommers das Land in allen Richtungen bereisen, um die wirtschaftlichen Verhältnisse zu prüfen und durch direkte Fühlung mit allen Schichten der Bevölkerung die wahre Volksstimmung kennen zu lernen. Eine Badereise nach dem Auslande wird der König nicht unternehmen.

*Neuerdings waren Gerüchte aufgetaucht, daß von russischer Seite in den Fürsten Ferdinand von Bulgarien gedrungen würde, zur griechisch-orthodoxen Kirche überzutreten. Wie aber der ‚Polit. Korr.' aus Petersburg gemeldet wird, habe das russische Kabinett nie ein solches Verlangen gestellt. Es liege auch nicht der geringste Anhalt dafür vor, daß die Ausführung eines solchen Schrittes für einen späteren Zeitpunkt in Erwägung gezogen werde.

Deutscher Reichstag.

Am 5. d. steht zunächst die dritte Lesung der Zivilprozeßordnung zur Beratung.

Abg. de Witt (Ztr.) bemängelt die Bestimmungen über Zwangsvollstreckung und Pfandrecht, verzichtet aber bei der Geschäftslage auf Abänderungsanträge.

Abg. Stadthagen (soz.) gibt zu, daß das Gesetz einige Verbesserungen enthalte, verbreitet sich aber sodann noch über verschiedene Mängel des Gesetzes.

In der Spezialberatung wird sodann das Gesetz auf Vorschlag von Cunys en bloc angenommen.

Es folgt die Interpellation Auer (soz.): „Beabsichtigen die verbündeten Regierungen angesichts der ungewöhnlich hohen Getreidepreise eine zeitweilige Aufhebung der Getreidezölle herbeizuführen?"

Abg. Schippel (soz.): Meine Freunde versteifen sich nicht gerade auf die Suspendierung der Getreidezölle. Wenn die Regierung ein besseres Mittel weiß, werden wir es auch willkommen heißen. Die Preise haben aber sowohl für Weizen wie für Roggen eine Höhe erreicht, die besondere Maßnahmen nötig macht. Italien, Spanien und Frankreich haben bereits den Getreidezoll suspendiert, in Oesterreich steht eine gleiche Maßnahme bevor. Der Zoll beträgt bei uns 35 Mk. Seine Aufhebung würde schon eine ganz wesentliche Milderung der Notlage herbeiführen können. Frhr. v. Stumm, der einst ein großes Loblied auf den Grafen Caprivi wegen des Zustandekommens des russischen Handelsvertrages sang, hat, ehe der agrarische Hahn dreimal gekräht, ihn dreimal verleugnet. Die agrarische Rotte hat den Grafen Caprivi zu Tode gehetzt und dann abgeschlachtet. Die Führung hat jetzt Herr Miquel mit seiner Sammlungspolitik, die, wie man gesagt hat, auf Betrug hinausläuft. Bei den Wahlen wird das Volk, ob die Regierung die Zölle aufhebt oder nicht, die richtige Antwort geben.

Schatzsekretär Frhr. v. Thielmann: Ich habe namens des Reichskanzlers die Erklärung abzugeben, daß **es nicht in seiner Absicht liegt, eine Ermäßigung oder Aufhebung der Getreidezölle in Anregung zu bringen.** Wegen einer vorübergehenden Teuerung die Zölle zu suspendieren, würde zu keiner wesentlichen Verbilligung des Brotes führen, dagegen die Interessen der Landwirtschaft schwer schädigen. Diese Erklärung bezieht sich allerdings nur auf die gegenwärtigen Verhältnisse. Sollte sich in denselben etwas Wesentliches ändern, so werden die verbündeten Regierungen selbstverständlich in eine erneute Prüfung der Frage eintreten.

Auf Antrag des Abg. Rickert (fr. Vgg.) tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Graf Kanitz (kons.): Ich danke den Interpellanten, daß sie uns Gelegenheit gegeben haben, die Frage der Volksernährung ihres agitatorischen Charakters zu entkleiden und vom unparteiischen Standpunkt aus zu beurteilen. Grundsätzlich würden sich meine Freunde einer vorübergehenden Aufhebung der Getreidezölle nicht widersetzen, vorausgesetzt, daß die Getreidepreise eine außergewöhnliche Höhe erreichen. Daß letzteres jetzt der Fall, müssen wir aber bestreiten. Die hohen Preise sind nur vorübergehend, sie sind auf Preistreibereien, diesmal nicht der Berliner, aber der ausländischen Börsen zurückzuführen. Wer bei hohen Preisen eine Ermäßigung der Zölle fordert, der muß auch zugeben, daß bei niedrigen Preisen eine Erhöhung der Zölle eintreten, daß die Regierung wieder freie Hand hinsichtlich der Bemessung der Getreidezölle bekommen muß durch eine Revision der unseligen Handelsverträge, zu der Geneigtheit sowohl auf österreichischer wie auf russischer Seite vorhanden sein dürfte.

Abg. Richter (fr. Vp.): Wesentlich zur Steigerung der Preise hat es beigetragen, daß viele Großgrundbesitzer ihre Getreidevorräte zurückgehalten. Das nennt man Brotwucher. Der Bund der Landwirte hat noch vor wenigen Monaten den Erlaß eines Einfuhrverbots für Getreide gefordert, weil bei uns ausreichende Vorräte vorhanden seien. Hätte man den Getreideterminhandel nicht verboten, so hätte es zu einer solchen Teuerung gar nicht kommen können. Unter dem Titel Sammelpolitik organisiert man die Verbindung von Interessentenkreisen, um sich gegenseitig die Zölle zu erhöhen zur Ausbeutung der Gesamtheit.

Abg. Lieber (Zentr.): Die Suspendierung der Zölle würde niemand nützen, der Landwirtschaft aber vielleicht unabsehbaren Schaden bringen. Deshalb billigen wir bisher den Standpunkt der verbündeten Regierungen.

Abg. Paasche (nat.-lib.) Auch meine Freunde halten es nicht für zweckmäßig, eine zeitweilige Aufhebung der Getreidezölle zu befürworten. Eine solche würde nicht nur die Landwirtschaft schädigen, sondern auch nicht einmal im Interesse des Handels liegen, denn es würde mit ihr die Basis für jede Spekulation verschoben werden.

Abg. Barth (fr. Vgg.): Ich bin kein Anhänger der Getreidezölle, aber ich bin auch kein Freund einer Suspendierung derselben, weil eine solche leicht zweischneidige Wirkungen haben kann. Ich sehe den Wert der Interpellation darin, daß damit den Agrariern Gelegenheit gegeben worden ist, ihre Bestrebungen auf weitere Erhöhung der Getreidezölle zu enthüllen. Das Volk kann nun die Gefahren erkennen, die ihm von einem in seiner Mehrheit agrarischen Reichstag drohen würden.

Abg. v. Karborff (freikons.): Die gegenwärtigen Preise bedeuten bei uns überhaupt noch keine Notlage, namentlich nicht für Roggen. Roggen hat den normalen Preis, den er haben muß, wenn er überhaupt soll gebaut werden können. Wer die Suspension der Zölle bei hohen Preisen befürwortet, der muß auch mit mir der Forderung beitreten, daß zu Zeiten niedriger Getreidepreise ein Getreide-Einfuhrverbot erlassen werde.

Abg. Bebel bekämpft sodann noch in längeren Ausführungen den gegnerischen Standpunkt. Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung sei auf die Industrie angewiesen und habe deshalb ein Interesse an niedrigen Getreidepreisen. Die Regierung erscheine nach ihren heutigen Erklärungen sogar noch agrarischer als die französische.

Nunmehr wird ein Schlußantrag angenommen und der Gegenstand verlassen.

In dritter Lesung werden dann der Nachtragsetat, sowie Gesetz über die künstlichen Süßstoffe definitiv angenommen; letzteres soll am 1. Oktober in Kraft treten.

Nach Erledigung einiger Petitionen erfolgt der übliche Dankesaustausch zwischen Präsidium und Haus.

Nachdem sodann Staatssekretär Graf Posadowsky die Botschaft wegen Schließung der Session am Freitag 10 Uhr, im weißen Saale, verlesen, schließt der Präsident die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser.

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag die Sekundärbahnvorlage in zweiter Beratung. Die Budgetkommission beantragte, 17 der vorgeschlagenen Linien zu genehmigen und nur die Bahn Treuenbrietzen-Nauen abzulehnen. Die letztere Linie wurde auf Antrag des Abg. Reich (freik.) an die Budgetkommission zurückverwiesen. Der Antrag v. Arnim betr. Gehaltserhöhung für die Förster wurde abgelehnt, dagegen in einer Resolution die Regierung aufgefordert, im nächsten Etat eine Gehaltserhöhung für die Förster vorzunehmen. Nächste Sitzung am 7. d.

Von Nah und Fern.

Hamburg. Der Senat von Hamburg hatte vor einiger Zeit eine sog. „goldene Kanone" aus dem Hamburger Altertumsmuseum dem Kaiser zum Geschenk gemacht und dieses Geschütz ist in dem Berliner Zeughausmuseum an besonderer Stelle aufgestellt worden. Eine zweite Kanone dieser Art befindet sich noch im Hamburger Museum im Erdgeschosse des Johanneums. Dem Kaiser hat nun, wie die ‚Nordostl. Ztg.' erfährt, der künstlerische Schmuck dieser goldenen Kanone so sehr gefallen, daß er einem hervorragenden Mitgliede des Berliner Kunstgewerbemuseums den Auftrag erteilt hat, ein Modell auszuarbeiten, nach dem die Geschütze der deutschen Armee, alter Tradition zufolge, wieder einen künstlerischen Schmuck erhalten sollen.

Schkeuditz. Die Gedenktafel der am 22. März v. von den hiesigen Bürgerschulen zur Erinnerung an den 100. Geburtstag Kaiser Wilhelms I. gepflanzten Eiche ist von ruchloser Hand zerschlagen worden.

Leipzig. Einem Diebes- und Hehlerkonsortium, das sein Gewerbe mit allem Raffinement betrieb und sich mit Kleinigkeiten nicht abgab, ist die Kriminalpolizei auf die Spur gekommen und hat ihm das Handwerk gelegt. Der Inhaber eines hiesigen größeren Rauchwarengeschäfts hatte in der letzten Zeit einen unerklärlichen Abgang in seinem Warenlager

---

Der verstoßene Sohn.

9] Aus dem Englischen von Julie Dungern.

(Fortsetzung.)

„Ich habe Gutes erreicht," entgegnete Georg heiter. „Meine Mutter hat Wort gehalten, Gott segne sie, und ich kam zu Routh, um ihn zu bezahlen."

„Das geht nun heute nicht an," sagte Harriet, „ich bin allein zu Hause und Sie würden mir einen Gefallen thun, wenn Sie mich verließen. Alles andere können Sie ja morgen erzählen."

„Ich will Ihnen nur noch schnell das Armband zeigen, Mrs. Routh," entgegnete Georg freundlich, „gewiß, ich will Sie nicht belästigen, allein Sie verstehen von diesen Dingen mehr als ich." Dabei öffnete er das Etui und hielt es ihr hin.

„Auch ich bin kein kompetenter Richter," meinte Harriet, „aber diese Diamanten scheinen mir wertvoll, sie sind wunderschön." Dabei röteten sich ihre blassen Wangen und ihre Blicke bewunderten das glänzende Geschmeide.

„Ich kann mich nicht darüber freuen," klagte Georg. „Es kommt mir immer wie ein Diebstahl vor."

Sie fuhr zusammen und ließ das Brasselett fallen. Als sie es aufhob war sie noch blasser als zuvor.

„Wie können Sie solchen Unsinn sprechen?" sagte sie hart. „Jedenfalls hat es Ihrer Mutter mehr Freude gemacht, Ihnen dieses Spielzeug zu opfern, als es zu besitzen."

„Wir wollen es hoffen," entgegnete Georg gedankenvoll. „Indessen muß es aber jetzt zu Geld gemacht werden. Routh weiß sicher jemand, der ihm das Geld darauf leiht. Ich bin ihm so von Herzen dankbar, daß er die lange Zahlungsfrist mit so viel Geduld ertragen hat.

Trotz aller Kordialität in Ton und Worten, fühlte Harriet doch instinktiv, daß Georg ein anderer geworden war und daß er jetzt sich von ihnen lossagen würde.

„Die Dinge sind gerade so gekommen wie ich fürchtete," dachte sie für sich; „dieser Mann muß fort, wie stelle ich dies an."

„Noch eine Minute," bat sie den Besucher, welcher ihr zum Abschiede schon die Hand bot, zu bleiben. Sie steckte das Gas wieder an, rückte einen bequemen Armstuhl für Georg zurecht. „Legen Sie Ihren Ueberrock auf den Diwan," bat sie.

„Es ist kein kostbarer Rock," entgegnete Georg lachend, „ich kaufte ihn in Amherst, weil ich ihn brauchte, aber der kleine Ort ist nicht gemacht, um etwas Elegantes zu kaufen."

Harrit nahm ihm ruhig das Kleidungsstück vom Arm und legte es auf den Diwan, nachdem sie es zuvor rasch befühlt hatte. Sodann schenkte sie dem Gaste ein Glas Wein ein und bat ihn, noch etwas mit ihr zu plaudern. Ohne auf den Widerspruch mit Harriets früherem Benehmen zu achten, setzte er sich zu ihr. Zuerst plauderte sie vertraulich über allerhand Dinge, welche ihren Gatten betrafen. Endlich sagte sie: „Es ist mir nicht möglich, Ihnen die ganze Wahrheit vorzuenthalten, Mr. Stainberg. Mein Mann ist des Geldes wegen hart bedrückt worden, so daß er abreisen mußte, um Ruhe zu haben. Ich wollte es Ihnen zuerst nicht sagen, um Ihnen nicht wehe zu thun, aber ich sehe jetzt ein, daß es notwendig ist, denn Sie müssen handeln. Routh kann nicht eher zurückkehren, als bis das Geld auf dem Tische liegt. Die Diamanten in Versatz zu geben, ist jetzt unmöglich, denn obgleich dieselben Ihr rechtmäßiges Eigentum sind, so würde Ihnen dies doch kein Pfandleiher glauben. Das beste ist, Sie brechen die Diamanten heraus und bringen Sie nach Rotterdam oder Amsterdam, dorthin kommen alle Juwelen von Paris und London, welche abgesetzt werden sollen. Mein Mann hat Ihnen seine Lage angedeutet. Diesen Brief haben Sie nicht erhalten, jetzt gilt es zu handeln, daß mein armer Gatte schnell wieder zurück kann."

Georg war erstaunt, überrascht, aber sein ritterliches Gefühl behielt die Oberhand. „Ich werde morgen abreisen," sagte er, „zuvor muß ich mir aber Geld bei der Redaktion des ‚Merkur' holen, denn ich besitze nichts mehr; ich weiß, daß ich dort Vorschuß erhalten werde."

„Auch das ist nicht nötig," entgegnete Harriet. „Ich habe stets etwas Geld im Falle von Krankheit oder sonstigen Zufällen beiseite liegen. Es ist nicht viel, aber es wird zur Reise langen. Dort erhalten Sie mehr für die Diamanten als Ihre Schuld an Stewart beträgt, und dann bringen Sie mir die kleine Schuld mit der größeren zurück. Doch ich gehe, die Instrumente zu holen. Hier ist das Reisehandbuch, sehen Sie einstweilen nach."

Georg ergriff das Buch und suchte eifrig. Nach einigen Minuten trat Harriet wieder ein. Er wandte ihr gerade den Rücken und konnte nicht sehen, daß sie in der einen Hand mehrere Instrumente, in der anderen einen großen Gegenstand trug, welchen sie zuerst hinter ihrem Kleid verbarg und dann auf den Diwan warf. Georg sah sie erstaunt an, als sie eine sonderbare Art von Schere und andere kleine Instrumente vor sich hin legte, ihren Stuhl herbeirückte und sich selbst daran machte, die Diamanten herauszuheben.

„Sie sind wirklich auf allen Sätteln gerecht, Mrs. Routh," sagte er, halb bewundernd, halb überrascht, „wo haben Sie nur alle diese Sachen her?"

„Ein Goldschmied, bei welchem wir einst wohnten, hat sie mir geschenkt," sagte sie unbefangen; „er zeigte mir auch, wie es zu machen sei. Und so will ich es thun, damit Sie die Steine nicht verderben."

Sie arbeitete still weiter, bis die Steine alle losgelöst waren. Endlich war alles geschehen und sie packte die Steine in ein feines Ledersäckchen und wollte eben den Reif und die Türkisen in ein anderes packen, als Georg ihre Hand aufhielt und sie bat, das Gold und die blauen Steine, welche ja keinen großen Wert hätten, zu behalten.

„Es ist nur ein schwaches Zeichen meiner Dankbarkeit für all' die Güte, die Sie mir stets bewiesen," sagte er.

Er sah grade auf das Gold und die Steine, als er dies sagte. Hätte er Mrs. Routh angesehen, so würde er bemerkt haben, wie sie